Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 76 (1964)

Artikel: Johann Keusch 1786-1865 : ein unbekannter Baumeister des Klassizismus

Autor: Carl, Bruno

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-68064

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Johann Keusch 1786–1865

Ein unbekannter Baumeister des Klassizismus

Von Bruno Carl

Bei seiner Inventarisationsarbeit im Freiamt fand der jetzige Bearbeiter der Aargauischen Kunstdenkmäler, GEORG GERMANN, im Hause Keusch in Boswil den Nachlaß des bisher so gut wie unbekannten Baumeisters JOHANN KEUSCH: ein umfangreiches Akten- und Planmaterial, das der Entdecker bereits gesichtet und photographiert hat (jetzt Depositum im Staatsarchiv). Die Akten berichten von der Beteiligung Keuschs an 21 Kirchenbauten, einem Pfarrhaus, 20 Wohnhäusern, sechs Schulhäusern, zwei Gasthäusern, zwei Armenhäusern, einem Schützenhaus, einem Wachthaus, drei Scheunen, einer Manufaktur, einem Sägewerk und zwei Brücken. Die Pläne beziehen sich auf vierzehn Kirchen, fünf Altäre und etwa zwei Dutzend Profanbauten.

JOHANN PANKRAZ KEUSCH wurde 1786 in Boswil geboren. Sein Bruder JOHANN JOSEPH (1790–1867) war Zimmermeister. Seine Schwester CAECILIA (1796–1858) wurde 1816 Klosterfrau im Zisterzienserinnenkloster Tänikon TG, dessen Kirche Johann Pankraz später umbaute, sein einziges bisher bekanntes Werk (KD TG I 358–376). 1865 starb Keusch in Boswil.

Die ältesten Risse aus dem Planfund führen in Keuschs Lehrzeit beim luzernischen Kirchenbaumeister NIKLAUS PURTSCHERT (1750–1815), neben JOSEPH SINGER (1760–1828) der führende innerschweizerische Architekt der Übergangszeit vom Rokoko zum Klassizismus. Als Purtschert im Jahre 1804 die Kirche zu *Wohlen* AG plante (Abb. 1, 2), zeichnete der achtzehnjährige Keusch ein eigenes Projekt, das dem seines Lehrers im ganzen ähnlich sieht, jedoch in den Abweichungen eine jüngere Generation erkennen läßt und bereits in Keuschs späteres Œuvre führt (Abb. 3, 4). So gibt Keusch der Ostpartie jene Glockenform, welche ein Leitmotiv seines gesamten Werkes darstellt: Projekt Bünzen 1820 (Abb. 5), ausgeführte Kirche Waltenschwil 1837 (Abb. 11, 12), Projekt Vitznau 1839 (Abb. 13–15), Projekt Ballwil 1843, Projekt Fenkrieden 1844 (Abb. 18), Projekt Villmergen um 1845 (Abb. 19, 20), Projekt Rain 1853 (Abb. 22, 23). Diese geschmeidige, weiche Grundrißform ist Keuschs

Erfindung. Die ähnliche Ostpartie der 1802 begonnenen Kirche in Buochs NW (DURRER, Fig. 697) von Keuschs Lehrer Niklaus Purtschert hat einen polygonalen Chorschluß. Keuschs Projekt mag die gegenüber Purtscherts Plan symmetrische Ausführung von Wohlen verursacht haben. Auch der Portikus, durch welchen Keusch die typisch Purtschert-Singersche Vorhalle ersetzt, findet sich an späteren Projekten wieder: Tänikon 1829 (Abb. 10), Fenkrieden 1844 (Abb. 18), Rain 1853 (Abb. 22, 23). Purtscherts Vorhalle ist noch barock: inkorporiert, räumlich, großformig; Keuschs Portikus dagegen ist klassizistisch: autonom, körperlich, feingliedrig. Bezeichnend für das schwindende struktive Gefühl im 19. Jahrhundert sind die das Gebälk tangierenden Okuli. Tangierende Fensterscheitel finden sich im ganzen Frühwerk. Schließlich erscheint in Keuschs Turmoberbau das klassizistische Halbkreisbogenfenster, welches in seinem späteren Werk das bei Purtschert übliche barocke Segmentbogenfenster ablösen wird.

Die von Keusch signierten Kirchenpläne im Pfarrarchiv von Bünzen AG werden durch die in Boswil gefundenen Akten, welche genau mit ihnen übereinstimmen, und durch einen Turmschnitt des Boswiler Planfundes ergänzt. *Bünzen* (1818), der erste selbständige Kirchenentwurf des Vierunddreißigjährigen, steht noch fest in der Tradition des 1815 verstorbenen Purtschert. Das Projekt aus dem Planfund zeigt noch analog zu Wohlen den Turm hinter dem Chor und das Purtschertsche Fassadenschema. Neu sind wiederum die Rundbogenfenster. In den beiden Projekten im Bünzer Pfarrarchiv (Abb. 5) hat Keusch dann den Turm neben den Chor genommen (im einen den bestehenden von 1600–1698), als Pendant zur Sakristei wie bei den meisten Kirchen der Architektenfamilien Purtschert und Singer. Ferner wird eine Purtschert und Singer unbekannte, typisch klassizistische Sockelzone eingeführt, auf welcher die Pilaster, die Bogen der Vorhalle und die Fenster der Flanken ruhen. Ebenfalls neu sind die verdoppelten Pilaster an der Fassade, an den Flankenenden, im Glockengeschoß des Turmes und im Innern. Doppelpilaster waren Purtschert, im Gegensatz zu Joseph Singer, nicht geläufig, spielen jedoch fortan bei Keusch eine große Rolle. Eine Modernität sind die Lünetten in der Gewölbezone, durch welche Keusch Purtscherts Okuli ersetzt. In der einen Variante sind sie gestelzt, in der andern hufeisenförmig (Abb. 5). Der Hufeisenbogen muß im Zusammenhang mit andern gewählten Kurvenformen Keuschs gesehen werden: Glockengrundriß der Ostpartie (Abb. 4, 5, 11–14, 18–20, 22, 23), gewellte Turm-

hauben (Abb. 3, 5, 18), geschweifte Uhrengiebel (Abb. 5, 7, 13–15, 19, 20, 22, 23) und Girlandenschleifen (Abb. 9, 10, 20). Der Kirchenneubau von Bünzen ließ bis zu KASPAR JOSEF JEUCHS neugotischer Kirche von 1860 auf sich warten.

Ein Kirchenprojekt des Planfundes mit Grundriß, Schnitt und Dachstuhlplan (Abb. 6) läßt sich anhand des Aktenfundes und im Vergleich mit dem 1825–1827 von den Gebrüdern HÄNDLE ausgeführten Kirchenbau als Keuschs unterlegenes Konkurrenzprojekt für *Adligenswil* LU identifizieren. Die Daten lauten in einer Bleistiftnotiz des Aktenfundes: Langhaus 79½′ × 45½′, Chor 36′ × 24′, Turm 17′ × 17′, 16 Stühle im Langhaus. Der Plan weist 17 Stühle und folgende Maße auf: Langhaus (lichtes Maß) 78′ × 45½′, Chor 39′ × 31′, Turm 22′ × 22′. Keusch wäre also von der unglaublich geringen Chorbreite abgewichen, ebenso vom allzu kleinen Turmquadrat. Mit der ausgeführten Kirche der Gebrüder Händle (KD LU I 231) stimmt in Keuschs Plan überein: der offenbar verlangte polygonale, im Œuvre Keuschs fremde Chor, die Vorhalle, die drei Vorhallenöffnungen, das eine Kirchenportal an der Vorhallenrückwand, die zweigeschossige Empore. Keuschs vermutlicher Adligenswiler Plan bringt als Unikum im Œuvre seitliche Vorhalleneingänge. Sie bedeuten eine antibarocke, für das 19. Jahrhundert typische Betonung der Querrichtung. Das Motiv erscheint erstmals 1780 an der Kirche von Dietwil AG von VIT REY aus Muri (MITTLER, Abb. S. 102). Ferner erscheint hier zum erstenmal das typisch klassizistische Spiegelgewölbe anstelle der barocken Korbbogentonne (Abb. 4).

Ebenfalls unterlegen gegenüber den Gebrüdern Händle wäre Keusch im Jahre 1828 mit einem Projekt des Planfundes, welches sich mit Hilfe des Aktenfundes auf *Emmen* LU beziehen läßt (Abb. 7, 8). Höhe ohne Fundament (41′) und Umfang (450′) stimmen in den Akten und im Plan überein. Das Projekt paßt auch gut zwischen Bünzen 1818 (Abb. 5) und Waltenschwil 1837 (Abb. 11, 12). Es ist klassizistischer als Bünzen und barocker als Waltenschwil. Es manifestiert den gereiften, eigenen Stil des Zweiundvierzigjährigen. Der Fassadengiebel ist erstmals bei Keusch klassisch formuliert, mit flachem griechischem Tempelgiebel, vorhangartig reduzierten Voluten und mit bekrönenden Vasen, alles typisch klassizistische Elemente. Einen ähnlichen Giebel hat die ein Jahr zuvor von Keuschs Konkurrenten Händle begonnene Kirche von Sempach LU (KD IV 392). Auch Niklaus Purtschert und Joseph Singer war dieser klassische Giebel geläufig. Entgegen dieser fortschrittlichen

Giebellösung ist der klassizistische Sockel von Bünzen (Abb. 5) preisgegeben. Er wurde erst im Spätwerk wieder aufgenommen (Abb. 19, 20, 22, 23). Wichtig an diesem selbständigen Werk der Reife ist auch die Ersetzung der barocken Fensterhierarchie, bestehend aus Segmentbogenfenstern und Okuli (Abb. 3, 5) durch schlanke Halbkreisbogenfenster. Die bei Keusch seit Bünzen (Abb. 5) beliebten Doppelpilaster finden sich hier ausnahmsweise auch zwischen jedem Flankenfenster. Bei der dreigeschossigen Sakristei laufen die Fenster – typisch für das 19. Jahrhundert – über zwei Geschosse, wie etwa am monumentalen Mittelteil von KUNKLERS spätklassizistischem Bürgerspital in St. Gallen (1839). Keusch führt mit diesem Projekt auch den schon bei Singer üblichen schlanken, spitzen Turmhelm in sein Werk ein, jenes für das 19. Jahrhundert so charakteristische latent gotische Motiv, das stilistische Gegenstück zur barocken Haube (Abb. 3, 5).

Der erste kirchliche Entwurf Keuschs, welcher zur Ausführung gelangte, ist das anfangs erwähnte Umbauprojekt für die Klosterkirche in *Tänikon* TG von 1829. Keuschs Umbau vollzog sich innerhalb der Umfassungsmauern des langen, siebenjochigen Schiffs aus dem frühen 16. Jahrhundert und des eingezogenen, dreiseitig geschlossenen Chors aus dem frühen 17. Jahrhundert. Die Ausführung zeigt gegenüber den beiden Blättern des Planfundes folgende Abweichungen (KD I Abb. 283, 285 und unsere Abb. 9, 10): Der polygonale Chorschluß des 17. Jahrhunderts wurde nicht durch den von Keusch geplanten, bei Purtschert und Singer üblichen korbbogigen Chorschluß ersetzt. Die Fenster wurden nur im Chor rundbogig, im Schiff dagegen segmentbogig ausgeführt. Der klassizistische Portikus, neben dem Girlandenschmuck des Segmentbogengewölbes das zeithaltigste Motiv, kam nicht zur Ausführung.

Das Jahr 1837 bringt die Ausführung der von Keusch bereits 1824, 1831 und 1835 geplanten Kirche von *Waltenschwil* im Freiamt. 1831 zeichnete Keusch die alte Kirche, deren Chor eine Kapelle von 1516, deren Schiff und Dachreiter eine Erweiterung von 1778 war (Plan im Staatsarchiv) und ein Erweiterungsprojekt (Pfarrarchiv Waltenschwil). Keuschs neue Ostpartie hält sich immer noch an Purtschert/Wohlen: zum Chor überleitende Viertelkreiskonchen, korbbogiger Chorschluß. 1837 wurde jedoch ein völliger Neubau beschlossen. Keusch siegte über drei Konkurrenten. Sein Dachstuhlplan im Pfarrarchiv Waltenschwil (Abb. 12) wird durch einen solchen samt Querschnitt im Planfund ergänzt. Interessant ist das Konkurrenzprojekt von HANS JAKOB SCHMIED

aus Zurzach, Mitglied der kantonalen Baukommission. Gegenüber Keuschs Plänen und Ausführung ist es eine programmatisch-klassizistische Kritik an Keuschs provinzieller, barocke und klassizistische Elemente mischender Bauweise. Schmied belehrt Keusch in folgenden Punkten: Die Flanken sind im Sinne des allseitigen klassizistischen Baus symmetrisch zu gestalten. Ein polygonaler, latent neugotischer Chor ist besser als ein barock-korbbogiger. Der Korbbogen ist auch beim Chorbogen zu meiden und durch den klassischen Halbkreisbogen zu ersetzen. Eine flache Decke ist moderner als die römisch-barocke Tonne. Neben dieser pedantischen Besserwisserei mutet die nach Keuschs Plänen von Fidel Obrist aus Rheinfelden ausgeführte Kirche von Waltenschwil frisch und ursprünglich an. Der hier endlich realisierte Glockenchor (Abb. 11) triumphiert heiter und beschwingt über Schmieds griesgrämige Korrektheit. Die im Ganzen noch an Purtschert erinnernde Fassade (Mittler, Abb. S. 132) erweist sich durch ihre Abweichungen von Wohlen (Abb. 1) als modern im Sinne des 19. Jahrhunderts: Purtschert betont die Mitte durch größere Achsenbreite, größeres Portal und höhere Nische, Keusch macht alle drei Achsen gleich und betont mit gepaarten Pilastern die Ränder. Ein aus England und Nordeuropa stammendes klassizistisches Motiv *par excellence* ist der Frontturm. Keuschs Lehrer Niklaus Purtschert hat ihn 1802 als Unikum im Purtschert/Singer-Kreis in Buochs NW angewendet. Der latent neugotische Spitzhelm gehört seit dem Projekt für Emmen (1828) zu Keuschs Formenbestand (Abb. 7). Die vorhangbogigen Uhrengiebel offenbaren von neuem Keuschs Sinn für aparte Kurven. Die korbbogigen Vorhallenöffnungen und Figurennischen dürfte Keusch wie bereits für Emmen (Abb. 7) kreisbogig geplant haben. Sie passen schlecht zur penetrant klassizistischen Lünette im Giebel. Das Innere (Mittler, Abb. S. 132) hat Keusch in seinen Projekten für Bünzen (Abb. 5) und Emmen (Abb. 7) vorweggenommen: ionische Pilaster tragen das dreizonige Gebälk, auf welchem das Spiegelgewölbe ruht, der Chorbogen ist korbbogig. Neu bei Keusch sind die orthogonalen Seitenaltarwände, wie sie im Purtschert/Singer-Schema erstmals Joseph Singer in seiner programmatisch klassizistischen Kirche von Knutwil LU brachte (KD IV 240). Diese für das 19. Jahrhundert typische Rechtwinkligkeit übten auch Keuschs Konkurrenten: die Gebrüder Händle, Joseph Weibel und Johann Seidel. Die Stuckdekoration des Gewölbes ist eine Mischung von Bünzen (rankengeschmückte Gurten, Abb. 5) und Tänikon (girlandengeschmückte Rahmen, Abb. 9, 10).

Abb. 1. Niklaus Purtschert, Wohlen AG, Pfarrkirche, 1804–1808
Photo: Dr. P. Felder, Aarau

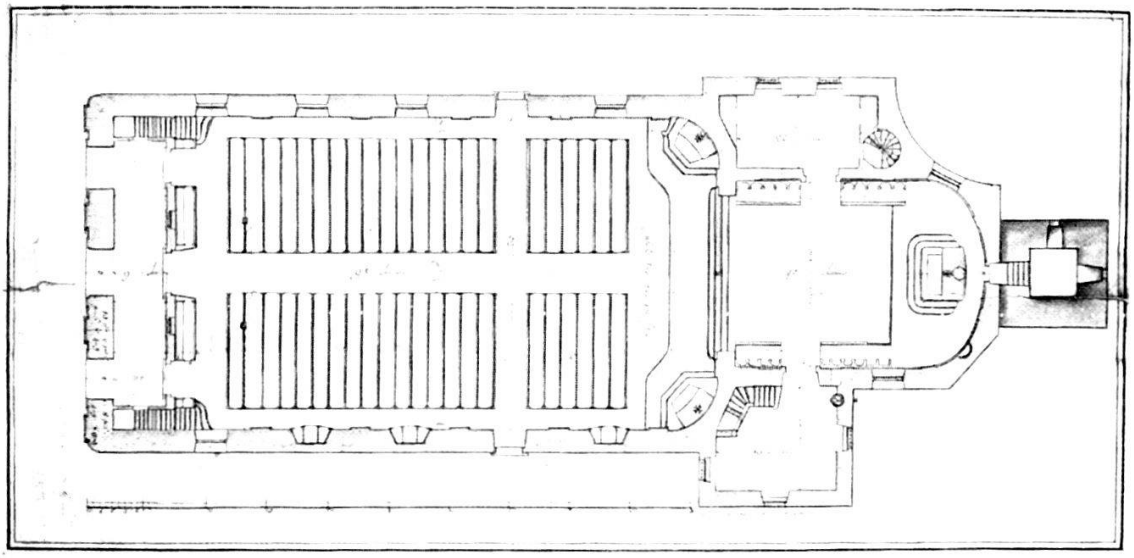
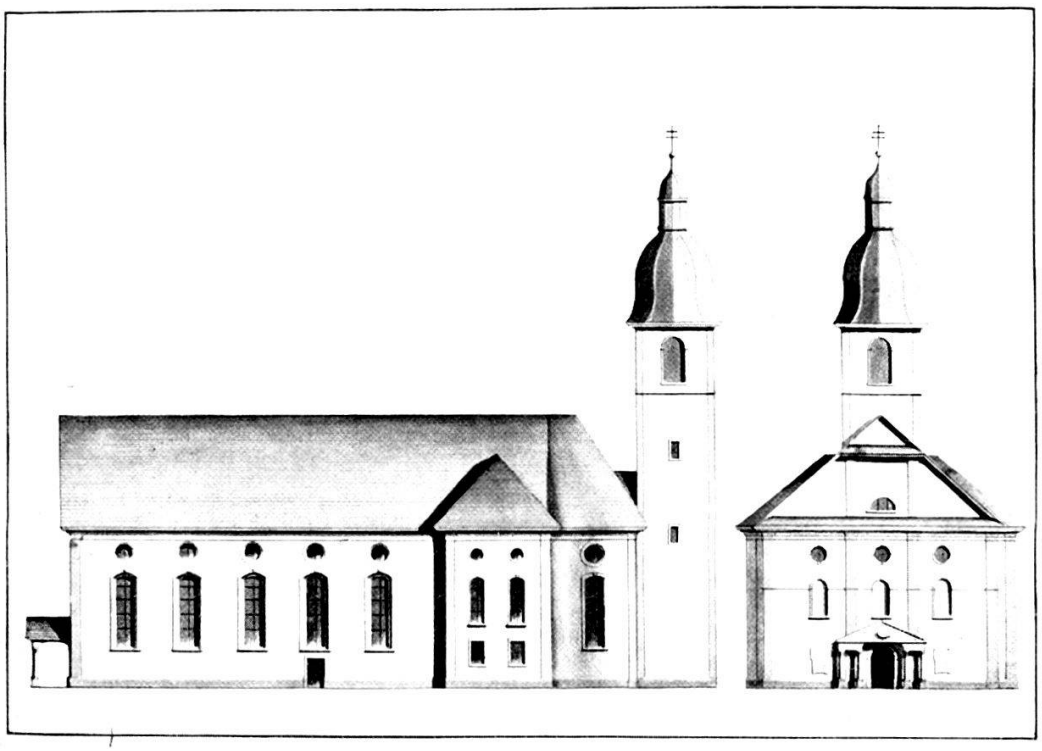


Abb. 2. Niklaus Purtschert, Projekt Wohlen, 1804 (Luzern, Zentralbibliothek).
Photo: Ammon, Luzern



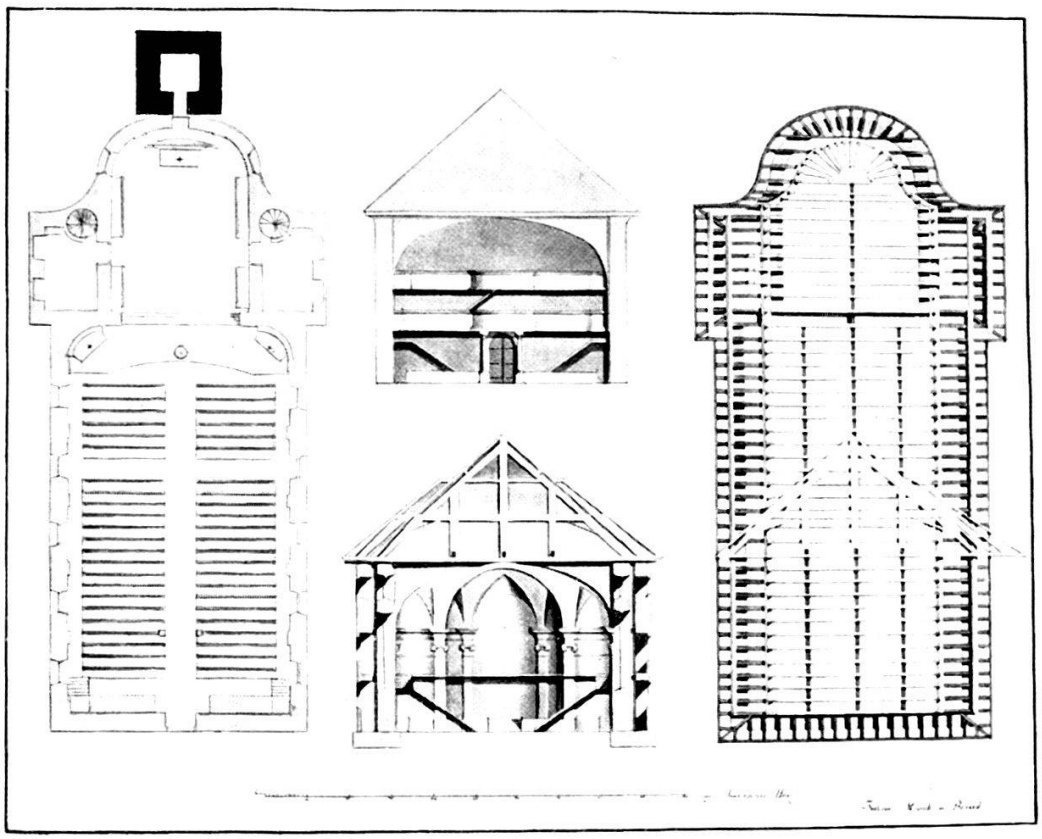


Abb. 3 und 4. Keusch, Projekt Wohlen, 1804 (Planfund)

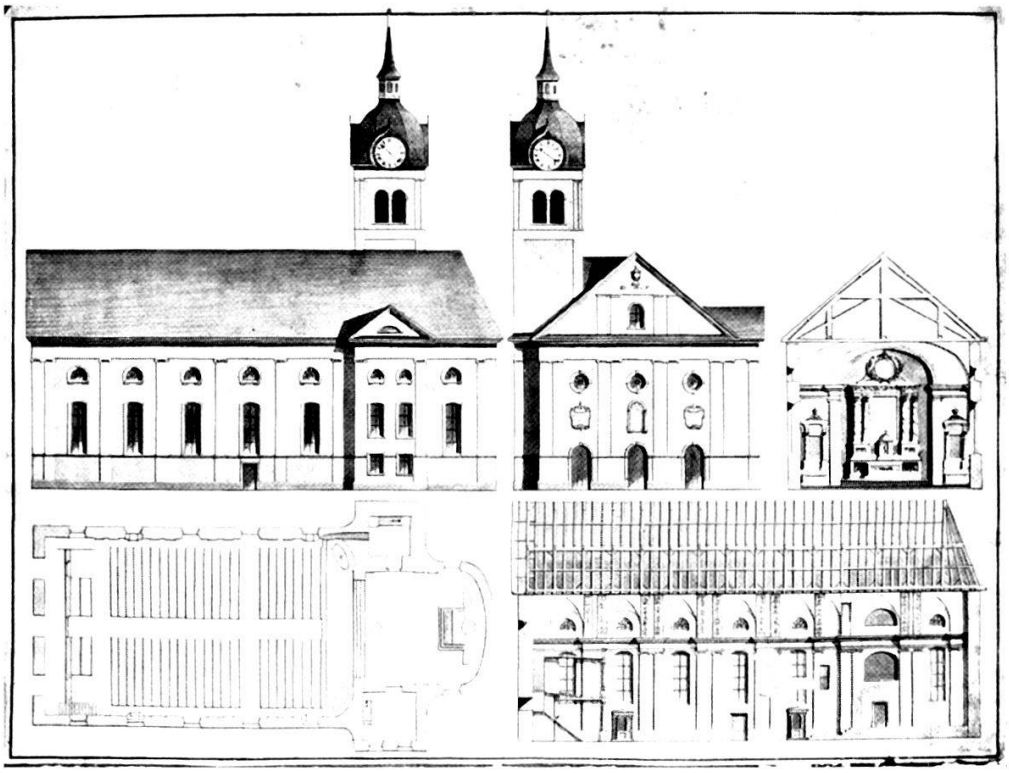


Abb. 5. KEUSCH, Projekt Bünzen AG, 1818 (Pfarrarchiv)

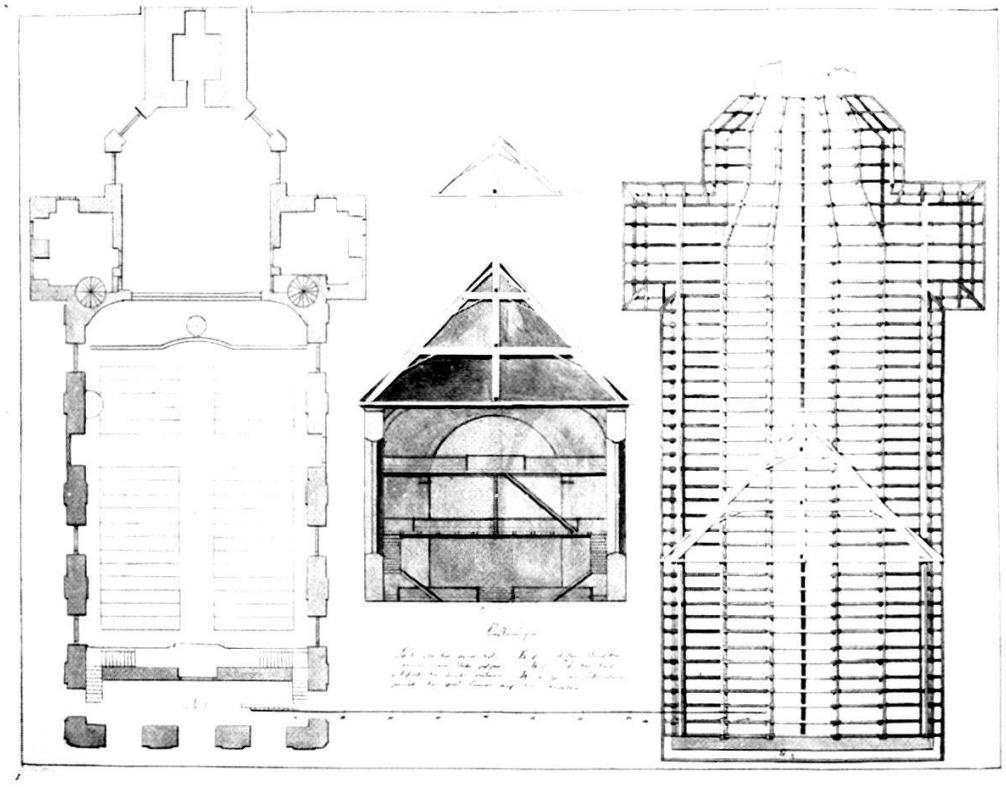
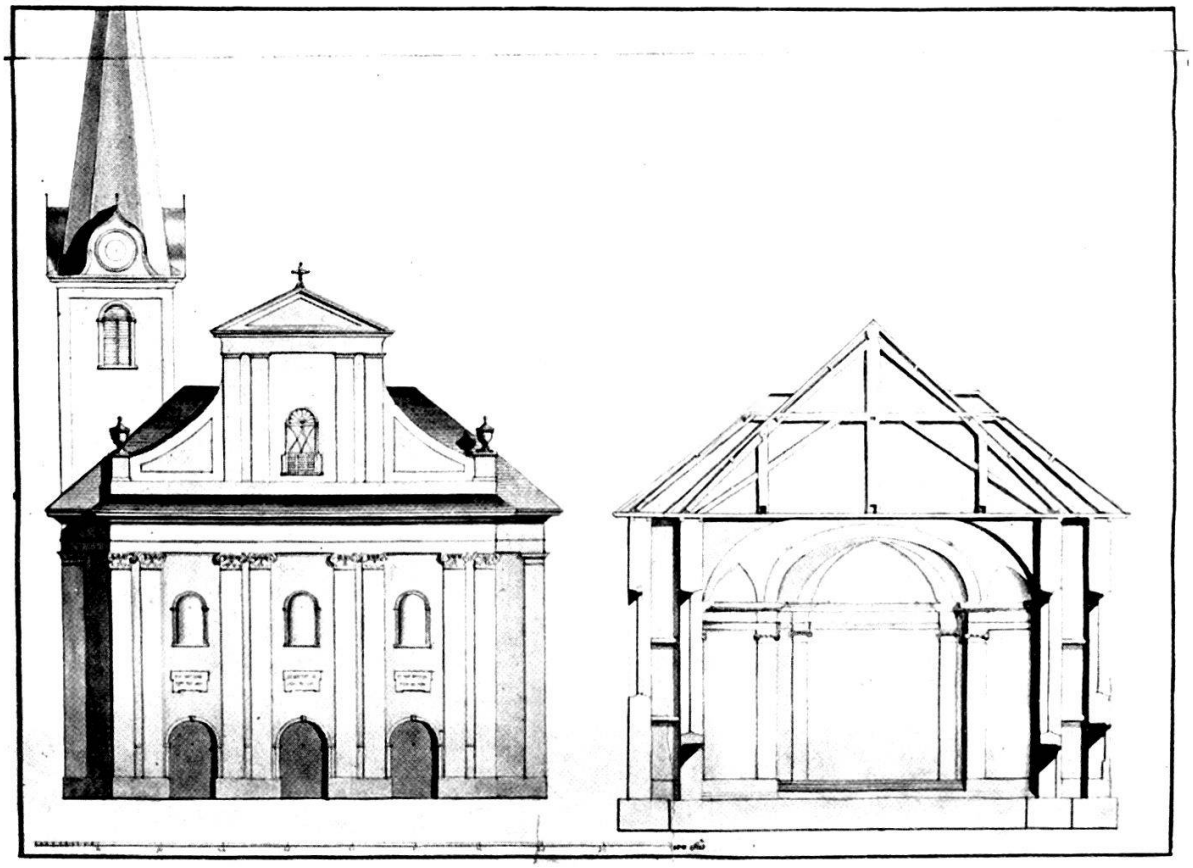


Abb. 6. KEUSCH, Projekt Adligenswil LU, 1825 (Planfund)



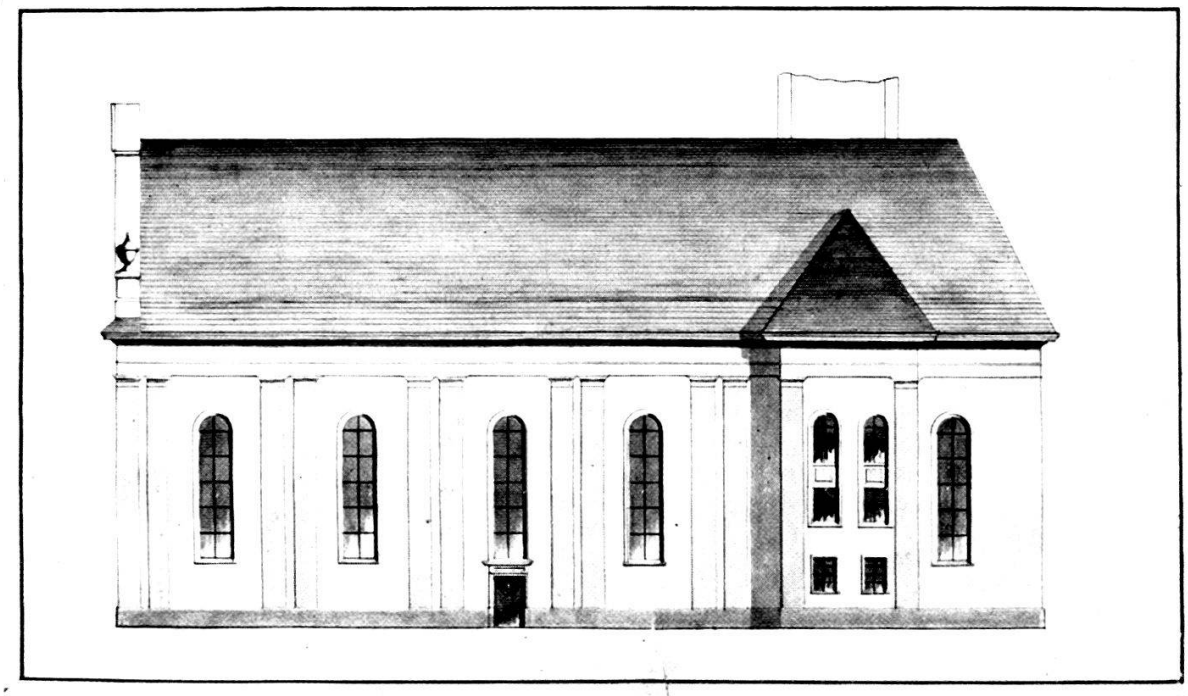
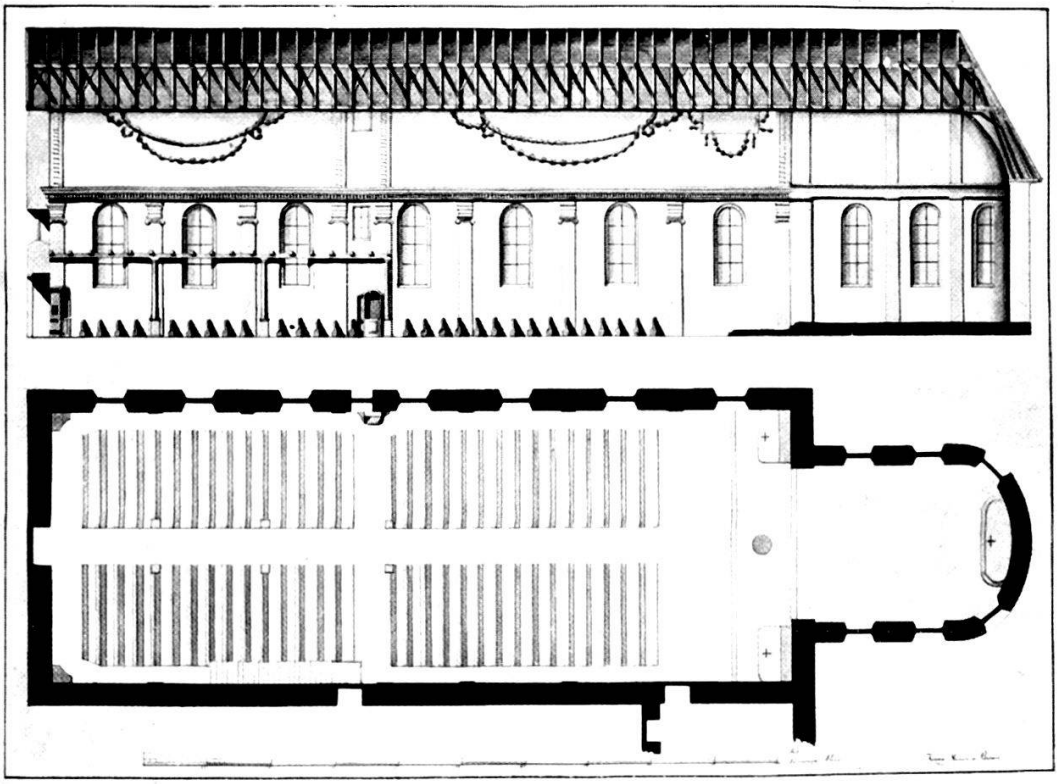


Abb. 7. und 8. Keusch, Projekt Emmen LU, 1828 (Planfund)



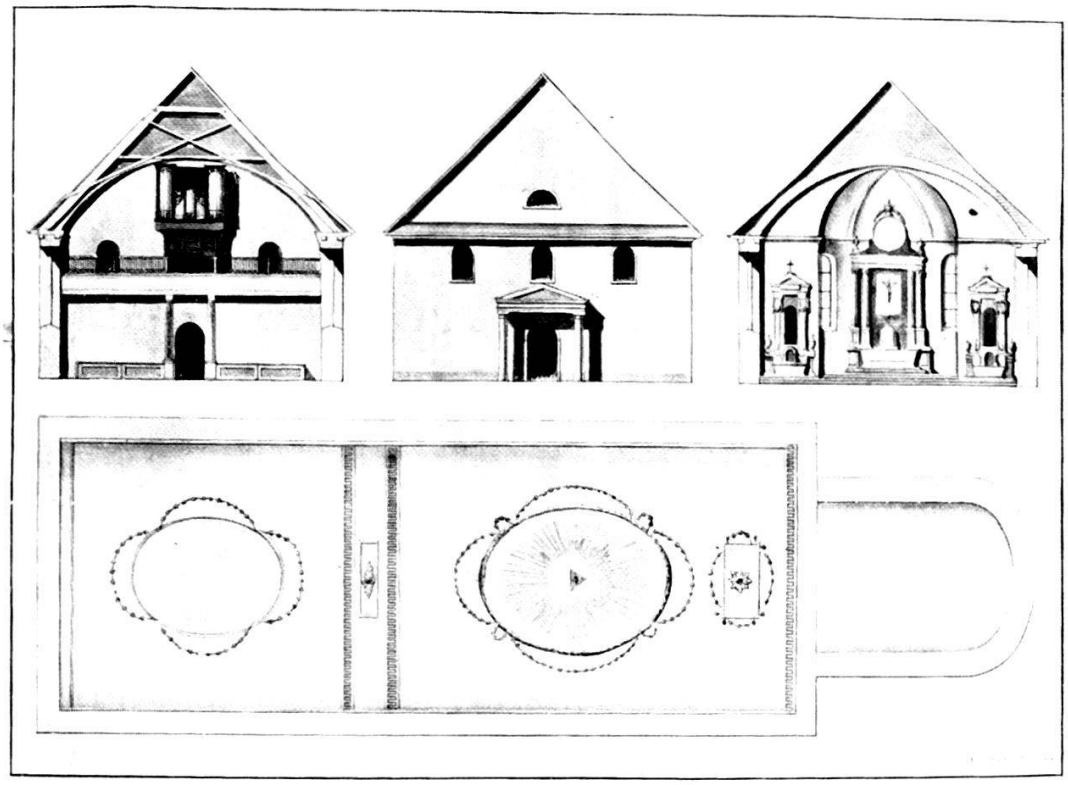


Abb. 9 und 10. Keusch, Umbauprojekt Tänikon TG, 1829 (Planfund)

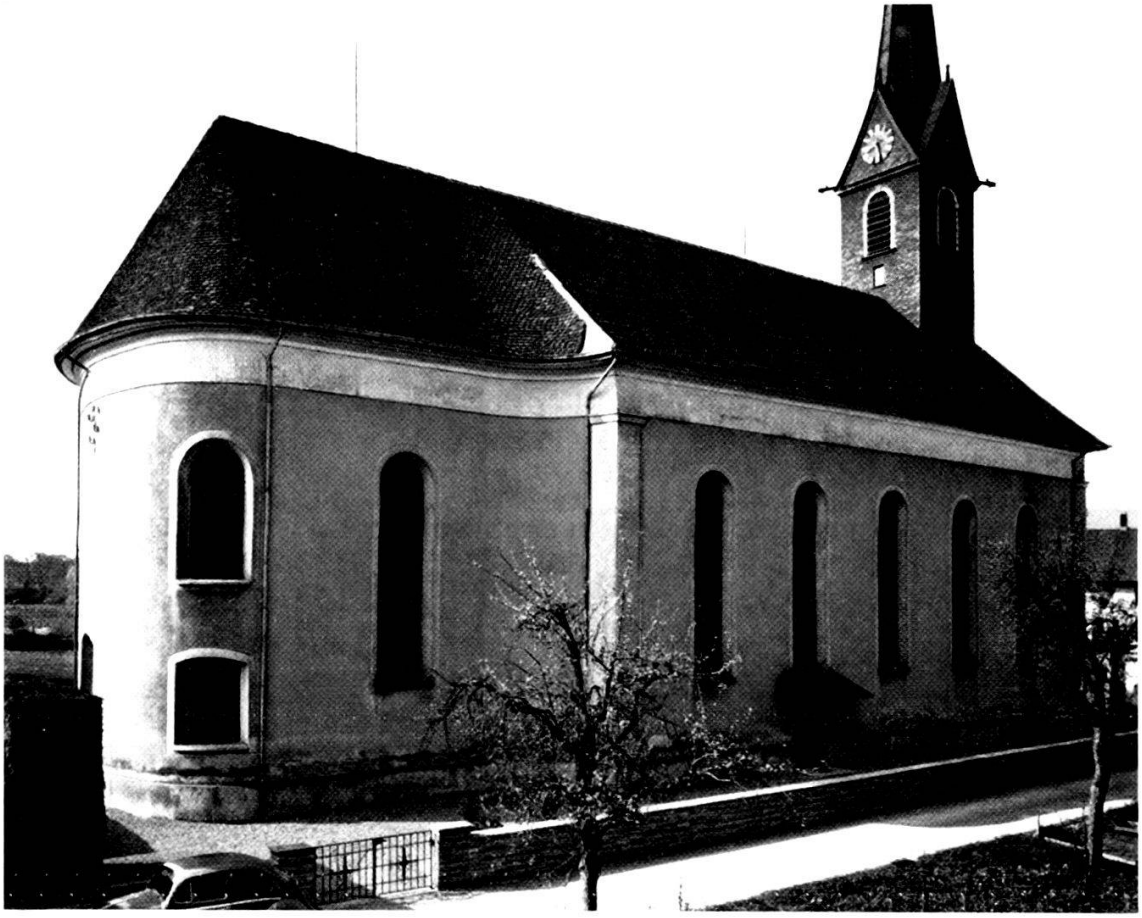


Abb. 11. Keusch, Waltenschwil AG, Pfarrkirche, 1837. Photo: G. Germann, Aarau

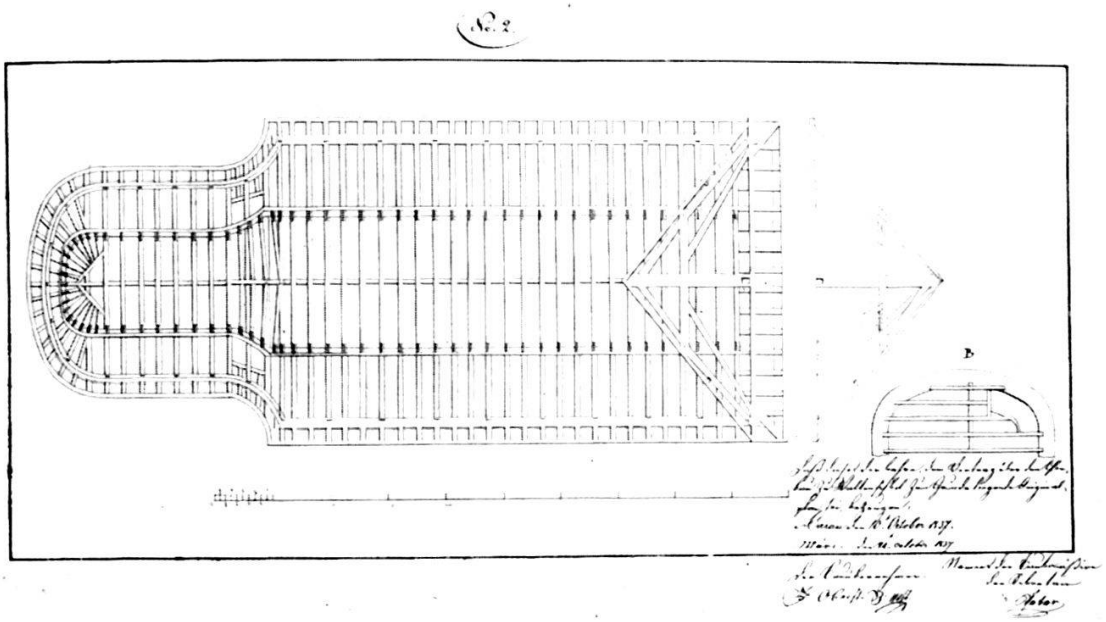
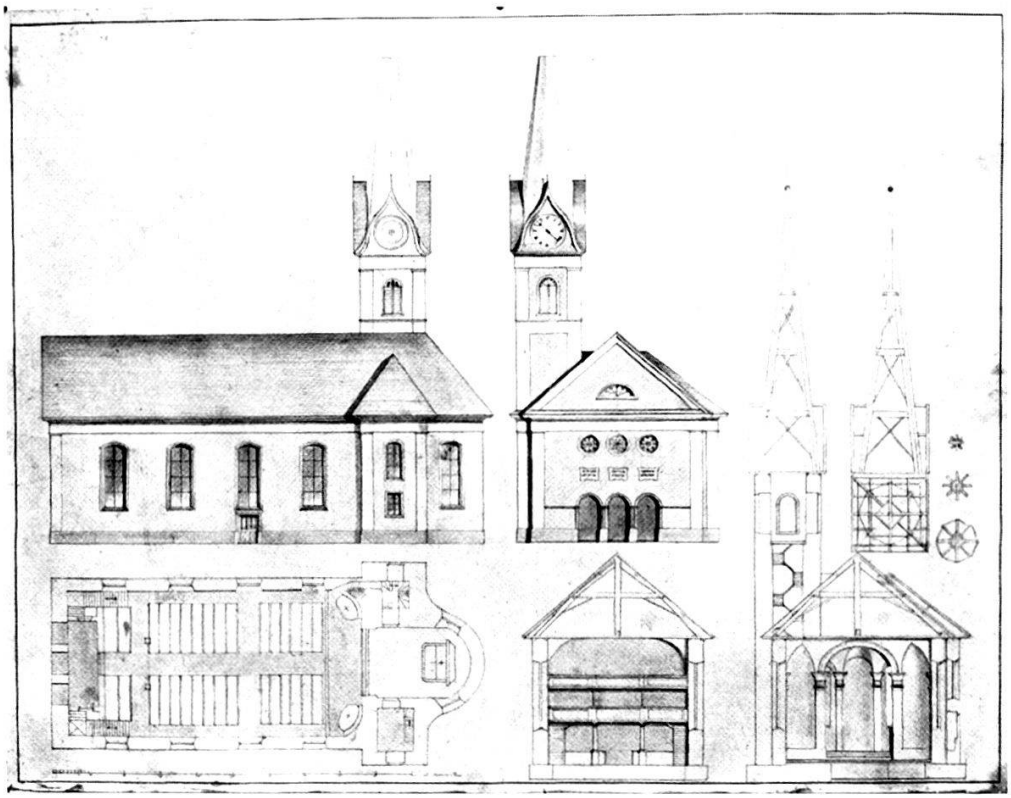


Abb. 12. Keusch, Projekt Waltenschwil, 1837 (Pfarrarchiv)



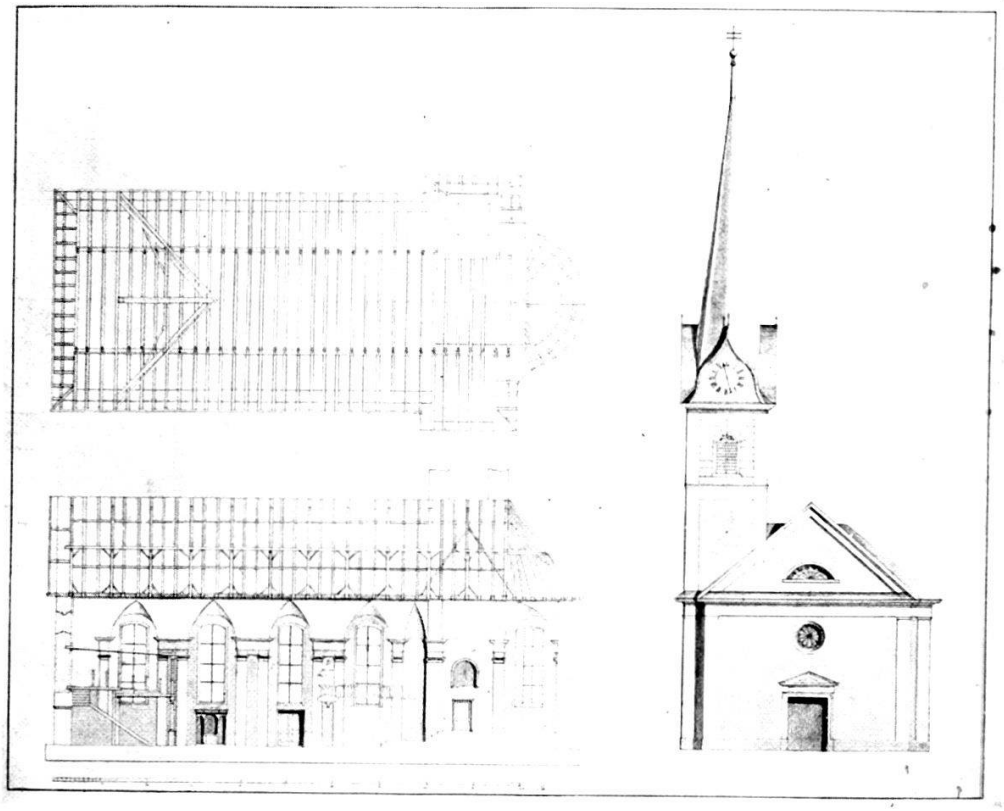


Abb. 13 und 14. Keusch, Projekt Vitznau LU, 1839–1840 (Planfund)

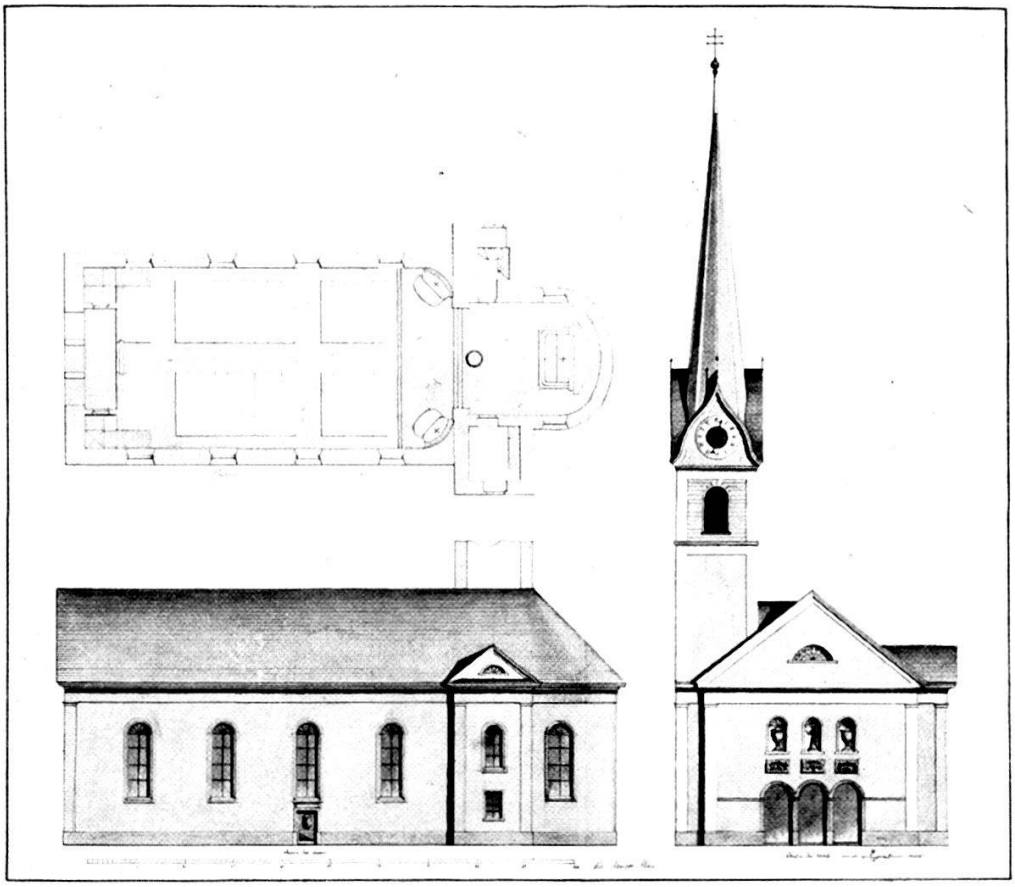


Abb. 15. Keusch, Projekt Vitznau LU, 1839–1840 (Planfund)

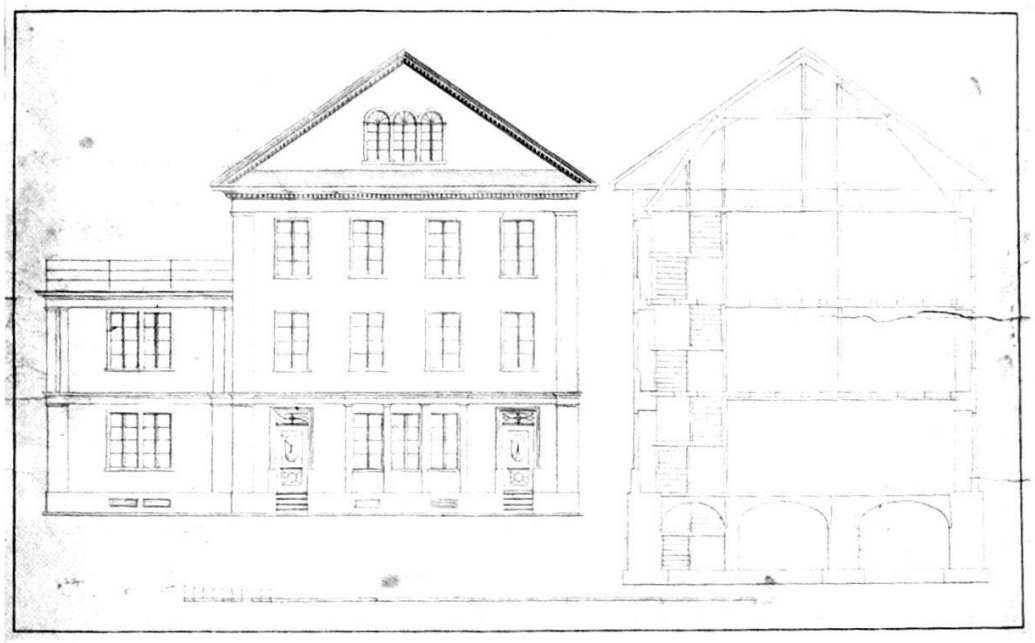


Abb. 16. Keusch, Hausprojekt Muri-Egg AG, 1842 (Planfund)

Abb. 17. Keusch, Tägerig AG, Pfarrkirche, 1843–1846. Photo: G. Germann, Aarau

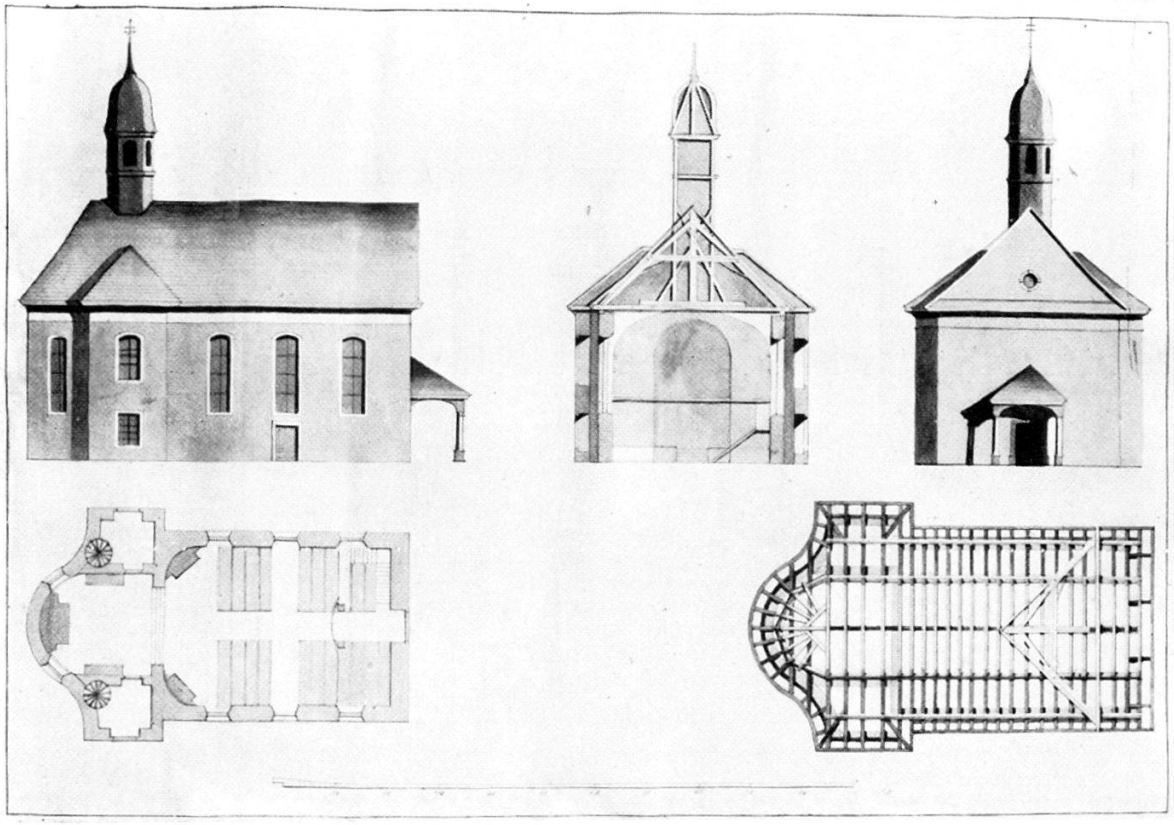
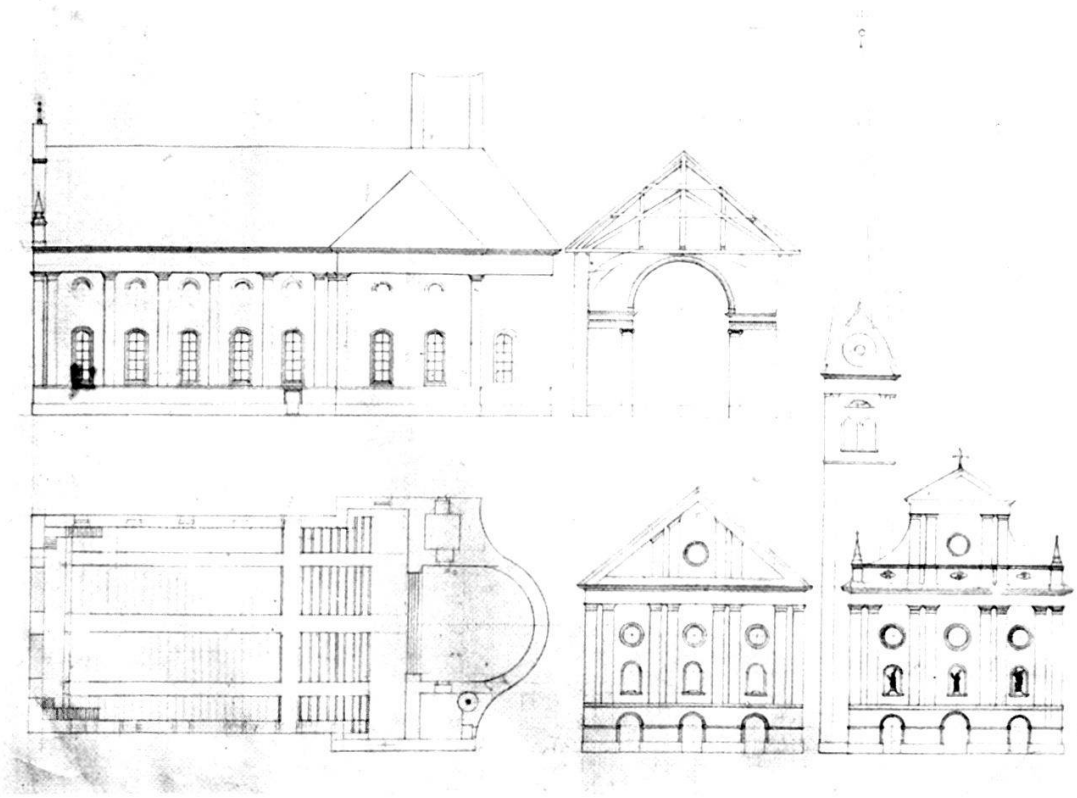


Abb. 18. Keusch, Projekt Fenkrieden (Gemeinde Sins AG), 1844 (Planfund)



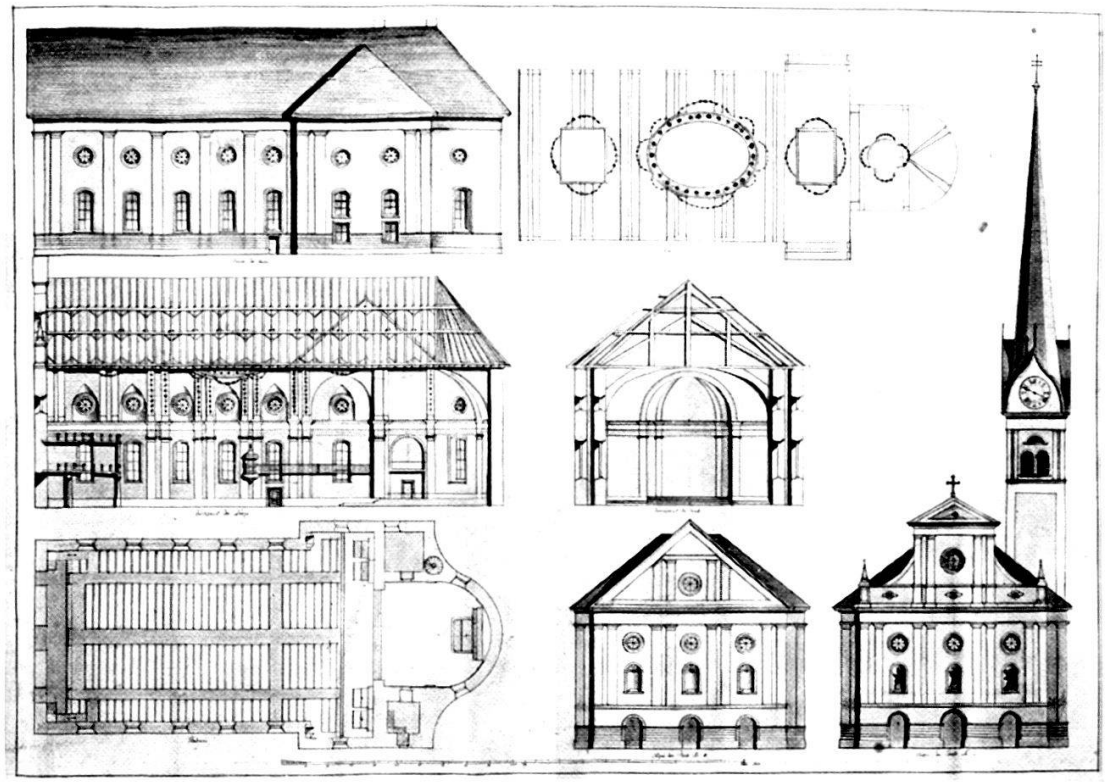
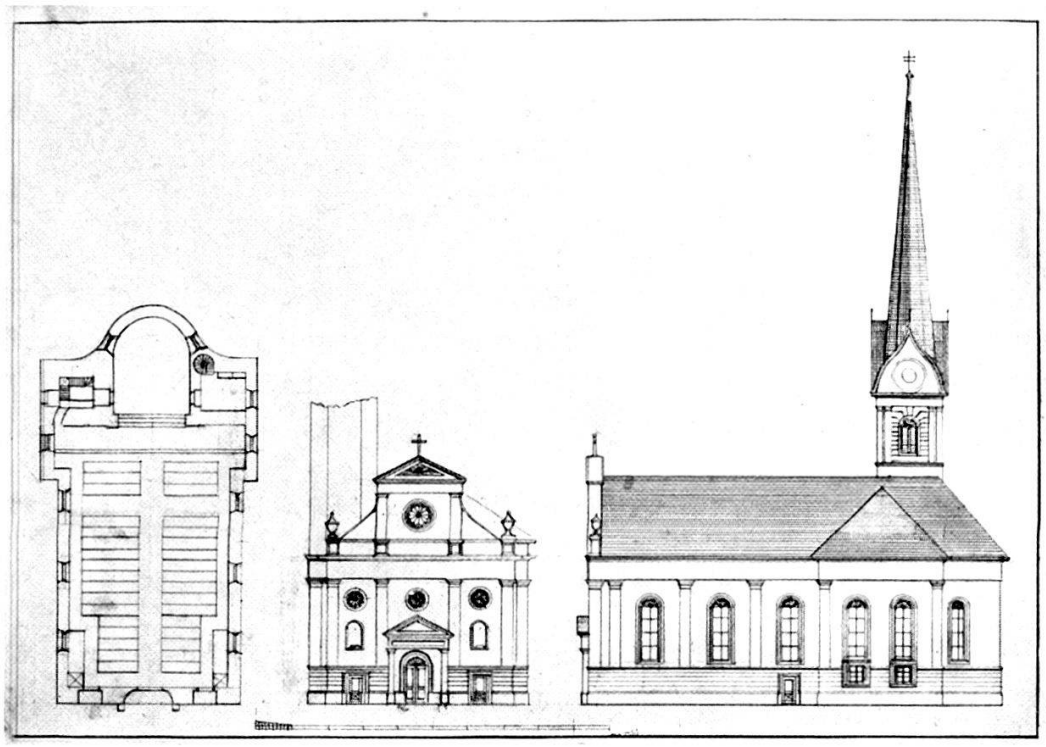


Abb. 19 und 20. Keusch, Projekte Villmergen AG, um 1845 (Planfund)

Abb. 21. Keusch, Oberlunkhofen AG, Pfarrkirche, Turmoberbau, 1848
Photo: Dr. P. Felder, Aarau



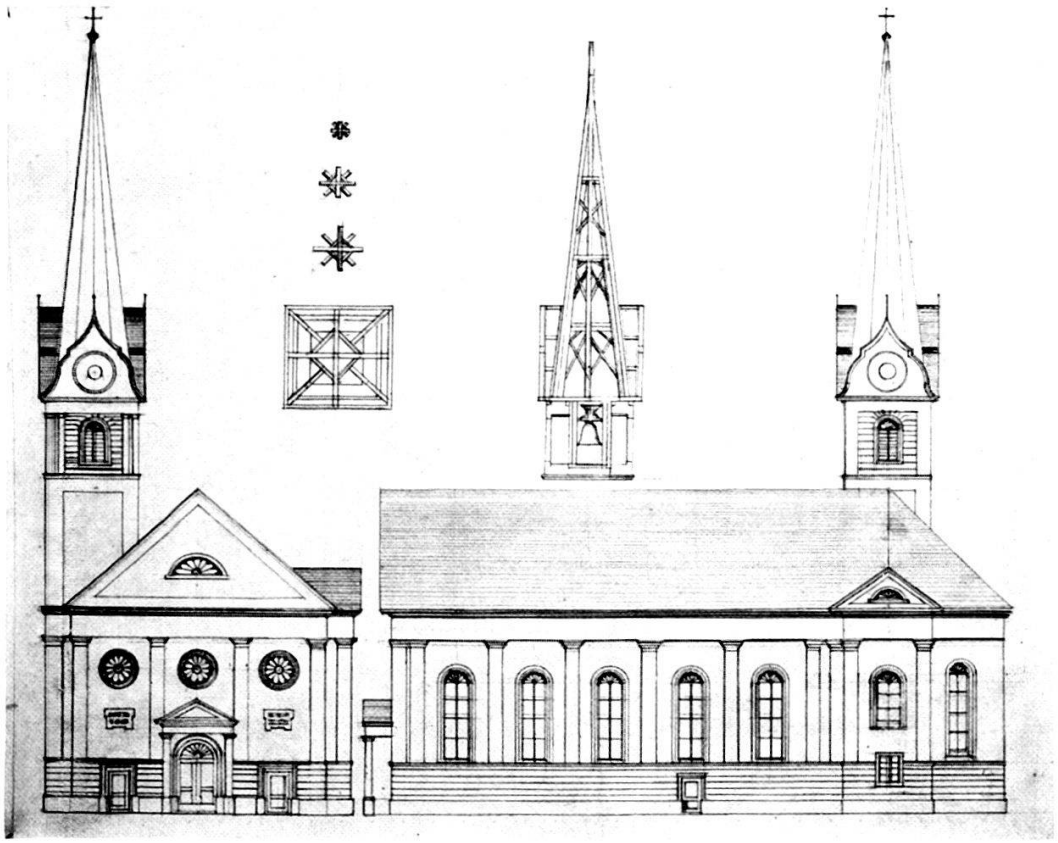


Abb. 22 und 23. Keusch, Projekte Rain LU, 1853 (Planfund)

Zwei Blätter des Planfundes «Aufris der pfarkirche in Notwil wobei d. thurm 40 fus erhöt werden soll» und «Grundlage der Kirche in Nottwill Kanton Luzern 24/Septem. 1837» stellen die Kirche von *Nottwil* LU (KD IV 298) von 1686 mit dem von Keusch projektierten Turmoberbau dar. Eine alte Ansicht der 1868 abgebrannten und bis 1871 von WILHELM KELLER neu erbauten Kirche (KD LU IV Abb. 309) zeigt gegenüber den vorhangbogigen Uhrengiebeln in der Art der gleichzeitig gebauten Kirche von Waltenschwil (Abb. 11) wellig geschweifte Uhrengiebel wie in Keuschs Projekten für Bünzen, Emmen (Abb. 7), Vitznau (Abb. 13–15) und Villmergen (Abb. 19, 20), so daß also dieser Plan nicht genau zur Ausführung kam. Neu in Keuschs Œuvre sind die sehr klassizistischen Lager- und Keilsteinfugen im Glockengeschoß. Sie kommen später wieder vor (Abb. 14, 22, 23).

Drei Blätter des Planfundes haben mit der 1839–1843 von JOSEPH WEIBEL ausgeführten Kirche von *Vitznau* LU (KD I 514–517) eine solche Ähnlichkeit, daß sie als Keuschs verworfene Projekte für Vitznau aus den Jahren 1839 und 1840 angesehen werden können (Abb. 13–15). Vitznau figuriert im Aktenfund, allerdings mit Angaben, welche von Keuschs Plänen ebenso abweichen wie von Weibels Ausführung. Keuschs Plantrio aus dem Nachlaß stimmt in folgendem mit der ausgeführten Kirche von Vitznau überein: vierjochiges Schiff mit Seitenportalen im dritten Joch, eingezogener, von quadratischem Turm (links) und quadratischer Sakristei (rechts) flankierter korbbogig geschlossener Chor, inkorporierte Vorhalle, einjochige Empore, Anordnung der Stühle in Gruppen von zwei, neun und fünf. Es wäre bezeichnend für Keusch, welcher die barocke Turmhaube seit dem Projekt für Emmen (Abb. 7) verwirft, daß er für Vitznau, entgegen dem Voranschlag im Nachlaß und entgegen der Ausführung durch Weibel, den Spitzhelm propagiert hätte. Überraschend modern an den vermutlichen Vitznauer Plänen sind die drei Fassadenvarianten, zweimal mit der münchnerisch-biedermeierlichen Dreiergruppe von Rundbogenöffnungen, einmal mit schlichtem, giebelbekröntem Rechteckportal, in allen drei Varianten mit einfachem Fassadengiebel mit Segmentbogenlünette. Stilistisch muß die Plangruppe zwischen Waltenschwil (1837) und Fenkrieden (1844) entstanden sein. Die Fassaden sind moderner als in Waltenschwil (MITTLER, Abb. S. 132), die Ostpartien noch nicht so reif wie in Fenkrieden (Abb. 18).

Die charakteristische Rundbogen-Dreiergruppe von Vitznau findet sich auch im Giebel des wenig später (1842) von Keusch geplanten Wohn-

und Geschäftshauses für HANS JOSEPH MÜLLER in *Muri-Egg* AG (Abb. 16). Der Plan im Nachlaß ist Keuschs bedeutendstes Profanbauprojekt. Das nüchterne, im Gegensatz zu andern Hausplänen Keuschs von allen barocken Reminiszenzen gereinigte Biedermeierhaus zeigt die Generationsverwandtschaft mit urbanen Schweizer Architekten wie KONRAD STADLER (1788–1846) in Zürich oder HENRI PERREGAUX (1785–1850) in Lausanne. Sehr zeithaltig sind der an ZEUGHEERS Villa Wesendonck erinnernde asymmetrische Anbau mit Terrassenflachdach, die ungebrochenen Dachflächen, die exzentrische, die Ränder betonende Pilastergliederung, die Zweier- und Dreiergruppen von Fenstern, die gerade, antibarocke Anzahl von Fenstern und Türen.

Nach dem Umbau von Tänikon (1829) und dem Neubau von Waltenschwil (1837) brachten die frühen Vierzigerjahre dem unermüdlichen Planer Keusch zum dritten- und letztenmal die Realisierung eines seiner Projekte. Im Jahre 1840 lieferten Keusch und KASPAR JOSEPH JEUCH Pläne für den Neubau der Pfarrkirche von *Tägerig* im Freiamt. 1844, als die Kirche bereits im Bau war, äußerten sich JEUCH und der aargauische Kantonsarchitekt HEMMANN in einem Expertenbericht (Staatsarchiv Aarau): «Die Kirche hat in Beziehung auf Form und Symmetrie der Anordnung wenig Empfehlendes.» Es sind also 1843–1846 die Pläne Keuschs zur Ausführung gelangt (Abb. 17). Während Waltenschwil als *die* Realisation von Keuschs Planwerk gelten kann, bleibt in Tägerig manches singulär, und die Vermutung liegt nahe, daß der fast um eine Generation jüngere Plankonkurrent Einfluß auf die Ausführung gewonnen hat. Während Keusch sonst immer an die Purtschert-Singersche Tradition anknüpft, könnte sich hier der Neugotiker Jeuch auf jenen mittelalterlichen Kapellentypus mit Zungenmauern zwischen dem Schiff und dem nicht eingezogenen polygonalen Chor bezogen haben, wie er sich besonders häufig im Kanton Zug findet (KD I 22, 110, 192, 134, 137). Außer dieser mittelalterlichen Grundrißform ist auch die flache Decke Keuschs Schaffen fremd (Abb. 17). Typisch Keusch ist hingegen die immer noch an die Purtschert und Singer erinnernde dreiachsige, pilastergegliederte und giebelbekrönte Fassade. Ihr Vorzeichen stammt von 1904. Der neubarocke Turm ersetzte im Jahre 1909 den ursprünglichen Dachreiter.

Ein Blatt des Planfundes mit Grundriß, Dachstuhlplan und zwei Schnittvarianten zeigt große Ähnlichkeit mit der Vitznauer Gruppe. Die Abweichungen: Schiff um ein Joch länger, keine inkorporierte Vorhalle,

stimmen mit der Ausführung der Kirche von *Ballwil* LU nach Plänen des Münchners JOHANN SEIDEL (KD VI 15–20) überein. Der Aktenfund überliefert Keuschs vergebliche Beteiligung an der Plankonkurrenz von 1843. Die Ostpartie zeigt noch nicht die klassische Lösung von Fenkrieden (1844). Anderseits ist das Projekt stilistisch jünger als Vitznau (1839–1840): Portikus statt inkorporierter Vorhalle, halbkreisförmiger statt korbbogigem Chorbogen. Die stilistische Datierung vor 1844 und nach 1840 bestätigt die Beziehung dieses Projektes auf Ballwil.

Alle nötigen Planzeichnungen für eine Kapelle: Grundriß, Schnitt, zwei Aufrisse und Dachstuhlplan auf einem Blatt des Planfundes (Abb. 18) beziehen sich laut Aktenfund eindeutig auf den Kapellenbau von *Fenkrieden,* Gemeinde Sins im Freiamt. Der kleine, bescheidene Bau zeigt eine Reihe ausgesprochen klassischer Züge, die ihn als reifes Alterswerk des nunmehr Achtundfünfzigjährigen erscheinen lassen. Der Grundriß der Ostpartie ist im Gegensatz zu den ungefähren Lösungen von Vitznau (Abb. 13–15) und Ballwil sehr straff, d.h. in reinen Halb- und Viertelskreisen gestaltet. Entsprechend ist der Chorbogen ein Halbkreis. Auch das Detail der Sakristei/Emporen-Wendeltreppen ist sehr sicher eingefügt. Die klassizistische Flankensymmetrie, welche Keusch von Schmied (Waltenschwil) und Jeuch (Tägerig) gelernt hat, erscheint hier ganz selbstverständlich innerhalb Keuschs Formsprache. Die Fassade mit Portikus, Giebel und Okulus ist trotz des ländlichen Habitus der Kapelle sehr klassizistisch. Sie wurde ähnlich, jedoch nicht nach diesem Plan erbaut.

Nach dieser Bewährung im Kleinen schuf Keusch sein größtes Projekt: zwei Planvarianten für eine große Kirche mit Querschiff und fünf Altären (Abb. 19, 20). Der einzige Voranschlag im Nachlaß, welcher sich auf eine so große Kirche bezieht, ist jener für *Villmergen* im Freiamt: vier Seitenaltäre, 70 Stühle (außerordentlich viele!), sechs Beichtstühle (in den Plänen nicht eingezeichnet, aber möglich), sechzehn Stühle auf den Emporen, Langhaus mit fünf Türen, Chor, Turm und Sakristei bilden eine Einheit (die im Purtschert/Singer-Schema übliche). Trotz altertümlicher Züge (inkorporierte Vorhalle, Geschoßhierarchie, Segmentbogenfenster) können die Pläne erst um 1845 entstanden sein. Für den halbkreisförmigen Chorschluß bietet Fenkrieden (1844) einen *terminus post.* Die reinen Quadrate von Turm und Sakristei sind in den Projekten für Vitznau (Abb. 13–15) und Ballwil vorgebildet. Halbkreis und Quadrat machen die Ostpartie von Villmergen zur souveränsten Lösung in

Keuschs Œuvre. An den Fassaden findet sich ein klassizistisches Motiv, das an der bereits sehr klassischen Fassade von Emmen 1825 (Abb. 7) noch nicht vorkommt: die Attika des Giebels. Die in Keuschs Werk neue Gruppe von zwei Rundbogenfenstern unter segmentbogiger Lünette im Glockengeschoß des Turmes wurde 1848 in dem nach Keuschs Plänen ausgeführten Turmoberbau von *Oberlunkhofen* AG ausgeführt (Abb. 21). Keusch stellt sich mit seinem großen Kirchenprojekt in die Reihe der Purtschert/Singer-Kirchen mit einem Querschiff, welches auch Turm und Sakristei umfaßt. Die runde (barocke) Ausprägung dieses Typus mit schrägen Querschiffkonchen geben drei Luzerner Kirchen: Ruswil und Schüpfheim von Keuschs Lehrer NIKLAUS PURTSCHERT und der Spätling von Rain, die orthogonale (klassizistische) Formulierung zwei zentralschweizerische Kirchen: Gersau von JAKOB NATTER und Alpnach von ~~JOSEPH SINGER.~~ Jost Kopp.

In die Planungszeit der eben erwähnten Kirche von Rain LU (1853, KD VI 228–233), an deren Projektierung laut Aktenfund sich auch Keusch beteiligte, führen die beiden stilistisch jüngsten Blätter des Planfundes (Abb. 22, 23). Sie müssen aus der Zeit nach dem großen Kirchenprojekt für Villmergen stammen, da das Motiv des Querschiffs nicht hier, ohne die Ursache von vier Seitenaltären, in Keuschs Œuvre gekommen sein kann. Ähnlichkeiten mit der 1853–1854 von WILHELM KELLER nach Plänen von ANTON BLUM ausgeführten Kirche von Rain sind das Querschiff der einen Planvariante (Abb. 22) bei gewöhnlicher Dreizahl der Altäre und die Jochzahl des Schiffes (vier und fünf bei Keusch gegenüber fünf in Rain). Die beiden Planblätter sind eine Art Korrektur an Villmergen: die Vorhalle ist durch einen nun erstmals streng klassizistischen Portikus ersetzt, die Fensterhierarchie aufgegeben, die Segmentbogen sind Rundbogen gewichen. Bezeichnend für das fortgeschrittene 19. Jahrhundert ist die Plantechnik, welche sich erstmals auf rein graphische Mittel, unter Ausschaltung des Malerischen, beschränkt. Mit seinem letzten Projekt hat der siebenundsechzigjährige Keusch seinen künstlerischen Lebensweg von einem noch stark barock gefärbten zu einem immer reineren Klassizismus vollendet.

Abkürzungen

AG	Kanton Aargau
DURRER	ROBERT DURRER, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden.* Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler, begründet von J. R. RAHN, herausgegeben von der Kommission für das Schweizerische Landesmuseum, Zürich 1899–1928.
KD	*Die Kunstdenkmäler der Schweiz,* herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1927 ff.
LU	Kanton Luzern
MITTLER	OTTO MITTLER, *Katholische Kirchen des Bistums Basel,* Band V: *Kanton Aargau,* Olten 1937.
NW	Kanton Nidwalden
TG	Kanton Thurgau

Ungedruckte Quellen

Aarau, Staatsarchiv
Boswil, Pfarrarchiv
Bünzen, Pfarrarchiv und Gemeindearchiv
Oberlunkhofen, Pfarrarchiv
Tägerig, Pfarrarchiv
Waltenschwil, Pfarrarchiv, Kirchgemeindearchiv und Gemeindearchiv
Wohlen, Pfarrarchiv

(nach Auszügen für *Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau* von Dr. P. FELDER und G. GERMANN)

Literatur

CARL BRUNO, *Klassizismus 1770–1860.* Die Architektur der Schweiz [Band 1], Zürich 1963.

GANTNER JOSEPH und ADOLF REINLE, *Kunstgeschichte der Schweiz.* Vierter Band: *Die Kunst des 19. Jahrhunderts,* verfaßt von ADOLF REINLE, Frauenfeld 1962.

MÜHLE JOSEF, *Die Baumeisterfamilie der Purtschert und der Kirchenbau im Kanton Luzern im 17. und 18. Jahrhundert,* Diss. ETH Zürich 1921.

WIEDERKEHR [GUSTAV], *Die Baumeisterfamilie Rey von Muri.* SA aus *Freiämter Stimmen,* Nr. 4 (1939).